## "Schön, ich gab die DDR weg"

Michail Gorbatschow über seine Rolle bei der deutschen Vereinigung



Gorbatschow (r.) beim SPIEGEL-Gespräch\*: "Ich finde, ich verdiene ein Lob"

SPIEGEL: Michail Sergejewitsch, der amerikanische Präsident Ronald Reagan hielt am Brandenburger Tor in Berlin am 12. Juni 1987 eine Rede und sprach Sie dabei direkt an. Er sagte: Mr. Gorbatschow, reißen Sie diese Mauer ab.

Wie fanden Sie damals diese Idee? Gorbatschow: Mir schien das ein typischer Propagandatrick zu sein, von denen es auch auf unserer Seite genug gegeben hatte. Manchmal wird daraus Politik. Als ich in Reykjavik 1986 Reagan vorgeschlagen habe: Lassen Sie uns alle Atomwaffen um 50 Prozent verringern, und die Mittelstreckenraketen in Europa liquidieren wir zu 100 Prozent, da waren Reagan und seine ganze Delegation irritiert. Und dann wurde doch etwas daraus. Wir fingen an, uns von den ideologischen Stereotypen zu entfernen und die Spaltung der Welt zu überwin-

SPIEGEL: Beim Besuch des Bundespräsidenten von Weizsäcker 1987 in Moskau haben Sie über die beiden deutschen Staaten mit ihren unterschiedlichen Gesellschaftssystemen gesagt: Was in hundert Jahren sein wird, solle die Geschichte entscheiden. Wie lang waren für Sie damals hundert Jahre?

Gorbatschow: Wir alle, sowohl die deutsche als auch unsere Seite, hatten verstanden, welch schweres Problem das geteilte Deutschland darstellte .

SPIEGEL: ... vor allem für die Deutschen.

## Der letzte Präsident

der Sowjetunion ist in Deutschland heute viel populärer als in seiner russischen Heimat - weil er den Deutschen die Vereinigung ihres Landes ermöglichte: Die DDR-Demonstranten riefen 1989 nach seinem Beistand, er leistete dem zerbrechenden SED-Regime keine Hilfe und regelte mit Kanzler Helmut Kohl die Erbauseinandersetzung. Als Pensionär leitet Michail Gorbatschow, 64, eine politische Stiftung in Moskau - eine Rückkehr in die aktive Politik schließt er nicht aus.

Gorbatschow: Auch für die Sowjetunion. Realitäten waren Realitäten, aber wir wußten, daß eine solche Situation nicht für immer andauern kann, daß kein Problem für ewig entschieden ist. Dennoch konnte damals niemand eine eindeutige Aussage machen, daß es diese und jene Etappe geben würde, erst dies geschehe und auf der nächsten Stufe jenes, und in der dritten Etappe würde dann die deutsche Frage entschieden werden.

SPIEGEL: Da ließ sich kein Plan ma-

Gorbatschow: So wie bei vielen anderen Fragen. Wer hätte denn gedacht, daß es die Sowjetunion nicht mehr geben würde? Hat irgend jemand überhaupt diese Möglichkeit in Betracht gezogen? Niemand. Weder im Westen noch im

SPIEGEL: Vor über zehn Jahren, bei Ihrem Antritt als Generalsekretär des ZK der KPdSU, waren Sie sich mit Eduard Schewardnadse einig, das ganze System sei morsch.

Gorbatschow: Aber wir wollten doch die Sowjetunion erhalten, deshalb waren wir angetreten. Ich finde, Gorbatschow hatte seinerzeit den folgenden Gedan-

<sup>\*</sup> Mit Redakteuren Stefan Aust, Jörg R. Mettke (3. v. l.), Dolmetscher Andrej Batrak in der Mos-kauer Gorbatschow-Stiftung.

ken recht gut formuliert, dafür verdient er ein Lob: Die Geschichte hat uns diese deutsche Frage hinterlassen, sie hat sie erzeugt, die Geschichte wird auch darüber weiter disponieren, vielleicht in hundert, vielleicht auch in zehn Jahren. SPIEGEL: Gelobt sei Gorbatschow. Zur deutschen Frage haben Sie uns damals gesagt: Alles fließt. Was aber ließ sich tun?

Gorbatschow: Es mußte eine neue Struktur der Beziehungen entstehen, eine Atmosphäre des Vertrauens, wir mußten erkennen, welche riesigen Möglichkeiten zur Zusammenarbeit es gibt. Wir haben die Beschränkung der Atomwaffen und konventionellen Waffensysteme erreicht und damit Europa von der Konfrontation befreit, wir haben die Blöcke grundlegend verändert. Wäre das alles nicht passiert, wäre auch aus Deutschland nichts geworden. Wir sind einen bestimmten Weg gegangen, und die Geschichte kam in Gang.

SPIEGEL: Haben Sie erwartet, das werde in Deutschland zu Ihren Lebzeiten oder in Ihren Regierungszeiten geschehen? Gorbatschow: Es war klar, daß eine Annäherung stattfinden mußte, aber in welcher Form, das war noch unklar. Entweder ein Währungsverbund, eine Wirtschaftsunion oder eine Konföderation oder sonst etwas, aber niemand rechnete damit, daß es sofort ein einheitlicher Staat werden würde. Niemandem wäre eine solche Idee in den Kopf gekommen! Auch Ihnen, den Deutschen selbst, nicht. Auch in anderen westlichen Hauptstädten hätte das niemand erwartet. Niemand hat das geglaubt.

SPIEGEL: Wollten Sie denn ein vereinigtes Deutschland?

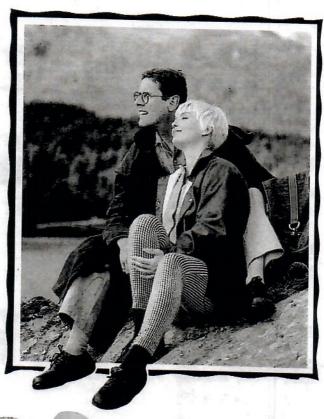
Gorbatschow: Wir wollten, daß alles synchron abläuft, der europäische Einigungsprozeß gleichzeitig mit dem deutschen, damit das eine dem anderen nicht schaden könnte. Wir waren sehr vorsichtig, den deutschen Knoten zu entwirren, und wir haben ihn ja gelöst, und zwar sozusagen mit der Filigranarbeit eines Juweliers.

SPIEGEL: Wo lagen die Hindernisse?
Gorbatschow: Hier stellten meine
Landsleute mir bestimmte Forderungen, dort in Deutschland wurde von
Helmut Kohl etwas verlangt. Nuancen
mußten diskutiert werden, aber im Prinzip war diese Frage entschieden. Deshalb habe ich zu Weizsäcker gesagt: Die
Geschichte wird ihren Lauf nehmen.
Und sie hat uns ja auch in eine neue Situation geführt und uns das abgefordert,

was eine lebendige Politik erheischt. SPIEGEL: Dazu mußten Sie die sowjetische Gesellschaft verändern.

Gorbatschow: Die überkommene Form unserer Gesellschaft hatte sich erschöpft. Es zeigte sich, daß sie nicht in der Lage war, auf schnelle Veränderun-





Auch Ihre Füße wollen es bequem haben: in einem Schub mit optimaler Paßform. Gönnen Sie sich FinnComfort\*, den Schub zum Wohlfühlen mit den einzigartigen, auswechselbaren Fußbettungen.



Der Schuh zum Wohlfühlen.

And the state of t

## BESSER

Sie informieren sich erst einmal bei uns über Ihren neuen Unternehmensstandort in einem der erfolgreichsten Gewerbeparks im Süden Berlins. Tel.: 030/2 80 51 17





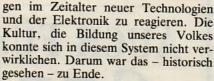
Gerade geschehen und äußerst rätselhaft. Nehmen Sie die Ermittlungen auf. Mit den neuen Krimi-Puzzles von F.X. Schmid. Hier müssen Sie drei Dinge messerscharf kombinieren:

- Lesen Sie eine spannende Kriminalgeschichte, die den Mörder nicht verrät.
- Legen Sie das 500teilige Puzzle, nur aufgrund der Hinweise aus dem Krimi. Ohne Vorlage.
- Lösen Sie den Mordfall. Vergleichen Sie die Hinweise mit dem Bild vom Tatort und überführen Sie den Täter.

Krimi-Puzzles von F.X. Schmid. Gibt's im Spiel warenfachhandel und im Buchhandel.

F.X. Schmid, Bachstr. 17, D-83209-Prien

Ein Spiel von FX sonst brauch ich nix.



Wir haben dann erwogen, eine Verbindung mit der Demokratie zu versuchen und dabei doch die Machtkonzentration in unseren Händen zu nutzen - so wie es die Chinesen machen.

SPIEGEL: Mit Gewalt gegen die Massen?

Gorbatschow: Eben nicht, deshalb sagten wir: mehr Demokratie, mehr Sozialismus, dazu noch Glasnost, um die Menschen aus der Apathie herauszuführen und ihr Selbstverständnis als Bürger zu wecken. Das haben wir erreicht.

SPIEGEL: Gegen mächtigen Widerstand . .

Gorbatschow: Fast die gesamte Nomenklatura geriet in Aufruhr. Da kam ich zu dem Schluß, daß wir eine politische Reform durchführen müßten. Ich habe gespürt, daß die einzige Macht, die uns, die Reformer, unterstützen würde, das Volk ist. Deshalb dachte ich, daß es mir gelingen könnte, durch freie Wahlen die Menschen in den politischen Prozeß einzubeziehen und dadurch der Nomenklatura unmöglich zu machen, das zu tun, was sie mit

Chruschtschows und Kossygins Reform gemacht hatte, nämlich sie zu Grabe zu

tragen.

So sind wir 1988 zur Parteikonferenz gegangen. Das haben wir öffentlich gemacht. Es war ein Alptraum, eine ganze Woche lang: ein Saal mit 5000 Menschen, der wurde gerüttelt und geschüttelt wie ein Schiff in einem mächtigen Sturm.

SPIEGEL: Und alle Sowjetbürger schauten im Fernsehen zu.

Gorbatschow: Es wurde sehr schwierig für die Reformgegner, denn die einfachen Parteimitglieder standen auf seiten der Reformer. Aber wir Reformer und selbst die Radikaldemokraten sind davon ausgegangen, das Ziel der Umgestaltungen müsse ein Sozialismus mit demokratischem Antlitz sein.

SPIEGEL: Oder eine soziale Demokratie? Gorbatschow: All die Theorien, die liberalen, sozialistischen, sogar konservativen Ideen, auch christliche - sie schließen einander nicht aus, sondern ergänzen sich. Diese Werte sind insgesamt notwendig als eine Art Baumaterial, damit wir aus ihnen ein gutes Haus bauen, in dem wir in Zukunft leben können.

SPIEGEL: So ungefähr sagen es die Sozialdemokraten.

Gorbatschow: Ohne deren Einfluß kann man nicht auskommen, aus Erfahrungen muß man Lehren ziehen, ebenso wie auch aus der sowjetischen Erfahrung. Was ist Kapitalismus? Im heutigen Deutschland haben wir es immerhin mit einer sozial orientierten Wirtschaft zu

SPIEGEL: Erwarteten Sie, die gesamte Nachkriegsordnung, die Teilung der Welt in zwei große Machtblöcke, könnte vorbei sein?

Gorbatschow: Unbedingt. Zu diesem Schluß bin ich sogar schon früher gekommen, sonst wäre nicht im Januar 1986 der Plan geboren worden, etappenweise zum



"Ich sagte den Bruderparteien: Dann viel Glück, das ist eure Sache"

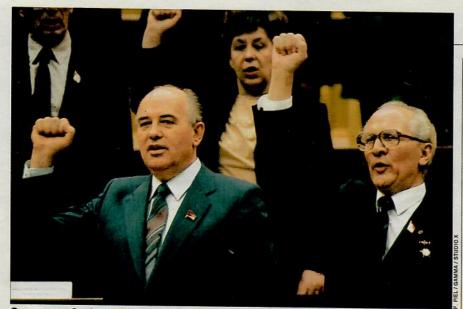
Frieden, zu einer gewaltfreien Welt zu gelangen. Das war der Grundstein. Und das hat es uns ermöglicht, auf der Parteikonferenz 1988 kundzugeben, daß wir, trotz aller Widersprüchlichkeiten in der heutigen Welt, verpflichtet sind, sie als eine Welt anzusehen, die von gegenseitigen Abhängigkeiten geprägt und in einem gewissen Grad unteilbar ist. Wir stehen vor erdumfassenden ökologischen Bürden, vor einer Lösung des Problems der globalen Sicherheit, der atomaren Gefahr für alle, und einer Internationalisierung der Wirtschaft.

SPIEGEL: Rußland sollte sich von der Autarkie verabschieden und dem Weltmarkt zuwenden?

Gorbatschow: Obwohl wir transnationale Firmen als imperialistische Methoden zur Unterjochung anderer Völker verunglimpft haben, stellt sich heraus, daß dies die Mechanismen der neuen Ökonomie sind.

SPIEGEL: In dieser Sicht waren Militärblöcke in der Tat hinderlich.

Gorbatschow: Wir sagten uns von der sogenannten Breschnew-Doktrin los, der



Genossen Gorbatschow, Honecker 1986: "Margot war richtig sauer"

eingeschränkten Souveränität, übrigens noch an demselben Tag, an dem ich zum Generalsekretär gewählt wurde. Ich traf mich aus Anlaß der Beisetzungsfeierlichkeiten für meinen Vorgänger Konstantin Tschernenko mit den Führungskräften der sozialistischen Länder und sagte ihnen in Gegenwart von Premier Tichonow und Außenminister Gromyko, daß wir fortan in unseren Beziehungen gleichberechtigt seien.

Jede Partei solle für ihre Politik selbst verantwortlich sein. Wir unterstreichen das Prinzip der Unabhängigkeit jedes Staates, jeder Partei, jedes Volkes.

SPIEGEL: Wie reagierten die Chefs der Bruderparteien?

Gorbatschow: Ich glaube, sie haben das damals so gesehen, als hätte ich etwas ganz Banales wiederholt, was auch schon andere immerzu heruntergeleiert haben. Später verstanden sie schon, daß wir uns nicht einmischen würden. Die Perestroika gewann an Kraft, wir waren schon sehr weit gekommen, was Demokratie, Glasnost betraf - freie Wahlen wurden durchgeführt, die Pressefreiheit war durchgesetzt. Aber wir haben das niemandem aufgezwungen. Wir sagten: Wir wollen das bei uns so haben, aber ihr müßt selbst entscheiden, ob ihr das auch so wollt.

SPIEGEL: Wie gefiel das den Konservativen-zum Beispiel Bulgariens Partei- und Staatschef Schiwkow oder Rumäniens Ceauşescu?

Gorbatschow: Schiwkow fand, daß ihr April-Plenum - in Anspielung auf unser Plenum, die entscheidende, alles wendende ZK-Sitzung-bereits im Jahre 1956 stattgefunden habe. Und Honecker sagte: Wir machen bereits seit 17 Jahren Perestroika. Das hätten sie bereits hinter sich. Und was die Demokratie betrifft, so versicherte Ceaușescu: Bei uns gibt es die allerdirekteste Demokratie. Wir versammeln Abgesandte der Arbeiterklasse das haben sie ja wirklich gemacht, so als Dekorum -, das alles hätten sie schon. SPIEGEL: Wie reagierten Sie?

Gorbatschow: Nun, dann viel Glück, das ist eure Sache. Und glaubt uns, wir zwingen niemandem etwas auf.

SPIEGEL: Aber es gab doch noch Übereinkünfte, die Abstimmung von Meinungen und Vorschlägen.

Gorbatschow: In der Verteidigungspolitik. Wir haben uns immer auf Konsens gestützt, in allem. Schon als ich mich zum erstenmal mit Reagan traf, im November 1985 in Genf, habe ich noch auf dem Rückweg in Prag haltgemacht, wo sich alle führenden Genossen versammelt hatten, und wir haben sie über die Ergebnisse dieses Treffens informiert. Das war eine neue Art partnerschaftli-cher Beziehungen. So lief es auch, als es um die deutsche Frage ging.

SPIEGEL: War Ihnen bewußt, daß es mit der DDR vorbei ist, sobald die Mauer fällt?

Gorbatschow: Der zentrale Punkt unserer Politik des Neuen Denkens war die

"Der militärische Mechanismus wäre Abenteurertum gewesen"

Entscheidungsfreiheit für jedes Volk. Daß die Deutschen das nutzen würden, war mir vollkommen klar. Und auch, daß sie es tun in Zusammenarbeit und Absprache mit den Staaten, deren Verpflichtungen hinsichtlich Deutschlands aus den Entscheidungen resultierten, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs getroffen worden waren.

Es schien mir ganz klar zu sein, daß es so abläuft. Aber ich bin damals - wie alle anderen, wohl auch Helmut Kohl - davon ausgegangen, das würde ein längerer Prozeß sein.

SPIEGEL: Demnach hat von den verantwortlichen Politikern niemand diese Art Vereinigung gewollt oder gar be-

Gorbatschow: In der Geschichte gibt es oftmals Zufälligkeiten. Ich meine nicht, daß Napoleon irgendwo vorbeiging und ihm ein Dachziegel auf den Kopf fiel, sondern eine Fügung im philosophischen Sinn: Es waren doch die Menschen selbst, welche die Mauer eingerissen haben - ob man sie nun dazu angeregt hat oder ob sie ganz spontan dazu gekommen sind.

SPIEGEL: Welche Rolle spielte dabei der Zufall?

Gorbatschow: Da hat der Berliner Bezirkssekretär Schabowski gesagt, die Möglichkeiten zum freien Grenzübertritt würden ausgeweitet. Die Deutschen, als disziplinierte Menschen, haben das so aufgefaßt, daß die Frage entschieden und die Grenze eben offen sei. Und das war's dann, entlang der ganzen Grenze begann die Bewegung des Volkes.

SPIEGEL: Entscheidend war dabei, daß die sowjetischen Streitkräfte in den Kasernen blieben.

Gorbatschow: Es wäre Abenteurertum gewesen, wenn es jemandem in den Kopf gekommen wäre, den militärischen Mechanismus in Gang zu setzen. Das hätte unübersehbare Folgen gehabt. Man mußte die Politik der Situation anpassen. Ich glaube, wir haben adäquat reagiert.

SPIEGEL: Sie waren also von der Öffnung der Mauer auch überrascht?

Gorbatschow: Gewiß - daß es auf diese Weise und an diesem Tag geschah. Wir waren ja bereits im Fahrwasser eines geplanten graduellen Prozesses, einer Annäherung. Wir waren doch schon dabei, eine angemessene Form für die gegenseitigen Beziehungen zwischen den beiden Deutschlands zu fin-

Daß aber die Menschen so reagieren und die Mauer im Endeffekt überflüssig machen würden, das war mir schon vorher im Oktober klar, als ich den Fackelzug zum 40jährigen Bestehen der DDR gesehen habe. Da habe ich das bereits gesagt, vor speziell ausgewählten Vertretern aller Kreise der DDR, auf die man meinte, sich verlassen zu können.

**SPIEGEL:** Sie hatten in Ost-Berlin Anfang Oktober 1989 schon das Gefühl, dies könnte das letzte Jubiläum der DDR sein?

Gorbatschow: Ich bin ein Mensch, der sich immer gut unter Kontrolle und im Zaum halten kann, ruhig und ausgeglichen. Wir standen beieinander auf der Tribüne, Honecker, ich und der polnische Präsident Jaruzelski. Hinter uns stand Mieczyslaw Rakowski, der Erste Sekretär der polnischen Bruderpartei. Mieczyslaw spricht gut russisch, und deutsch versteht er auch und spricht es. Er beugte sich zu mir: Michail Sergejewitsch, sagte er, verstehen Sie, was die da schreien? Ich sagte: Ich verstehe es. Und er: Das ist doch das Ende!

**SPIEGEL:** Er selbst berichtet, nach den Rufen "Gorbi, hilf uns" habe er zu Ihnen gesagt: Es sieht so aus, als ob die Deutschen von der Sowjetunion erwarteten, sie solle die Deutschen ein zweites Mal befreien.

Gorbatschow: Das Ende der DDR war tatsächlich schon abzusehen. Aber dieser Prozeß hätte sich auch anders entwickeln können. Wenn sich die SED den Perestroika-Reformen angeschlossen, wenn eine Wandlung der Politik wie auch der Politiker selbst stattgefunden hätte, ein Generationenwechsel, und wenn die neuen Politiker eine neue Art wechselseitiger Beziehung zwischen den beiden Deutschlands vorgeschlagen hätten – dann hätte das auch anders ablaufen können. Aber was soll ich jetzt

mit Ihnen darüber spekulieren? Die Geschichte liebt den Konjunktiv nicht.

**SPIEGEL:** Aber an Kreuzwegen muß man die Möglichkeiten kennen, auch im nachhinein.

Gorbatschow: Honecker hat übrigens nach der Oktober-Demonstration dem Egon Krenz in meiner Gegenwart gesagt: So eine Demonstration hast du organisiert, das lasse ich dir nicht durchgehen. Und Margot war richtig sauer, ja, sie hat Honecker angemeckert, das sei eine Verschwörung.

SPIEGEL: Er schloß die Augen vor der Möglichkeit einer Volkserhebung?

Gorbatschow: Die Genossen hatten schon verstanden, daß sie versuchen mußten, etwas auf demokratische Weise zu entscheiden. Wie es weitergeht, hat Willi Stoph große Sorgen bereitet, ein ernsthafter Mann. Und dann Hans Modrow, dem man unter der einen Regierung Vorwürfe gemacht hat und danach auch unter der anderen.

**SPIEGEL:** Haben Sie noch Kontakte zu deutschen Kommunisten?

Gorbatschow: Manchmal bekomme ich Briefe von Modrow, hin und wieder habe ich mich mit Krenz getroffen, auch mit Gysi und mit Lothar de Maizière. Na ja, alle anderen stecken ja bei Ihnen in Untersuchungshaft.

**SPIEGEL:** Nicht mehr, aber Egon Krenz, unter dessen Verantwortung die Mauer geöffnet wurde, steht wegen der Schüsse an der Mauer unter Anklage.

Gorbatschow: Deutschland sollte weise sein, demokratisch, es muß nach vorn schauen und vorwärts gehen und sich nicht mit Hexenjagden aufhalten.

SPIEGEL: Die Mauer war das konstituierende Element der DDR, aber nur solange die Sowjetunion bereit war, diese Mauer zu garantieren. War es nicht so?

Gorbatschow: Nein. Die Mauer war ein Symbol und hatte damit für sich allein eine große Bedeutung: Sie verkörperte die Spaltung nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt, die Konfrontation und alles dessen, was daraus resultierte.

Entscheidend war, daß wir zu diesem Zeitpunkt bereits eine große Wegstrecke mit der Perestroika in der UdSSR zurückgelegt hatten, gigantische Veränderungen inner-

halb der Sowjetunion selbst abgelaufen

waren, so daß die Gesellschaft bereit

war, solche Entwicklungen zu begreifen

SPIEGEL: Obwohl sich auch heute noch

Stimmen hören lassen, Sie hätten die

Gorbatschow: ... dazu noch Polen und

Ungarn. Na schön, ich hab' sie wegge-

und zu akzeptieren.

DDR weggegeben . .

"Eine historische Tat für das eigene Volk, für Europa, die ganze Welt"

geben. Aber an wen denn? Polen an die Polen, Ungarn an die Ungarn, die DDR an die Deutschen. Wem hätte es denn sonst gehören, wem hätte ich es denn sonst geben sollen?

SPIEGEL: Sahen Sie darin Ihren historischen Auftrag?

Gorbatschow: Mir scheint, daß es die Politiker dieser Generation, denen die Lösung der globalen Probleme und im Zusammenhang damit auch der deutschen Frage oblag, verdient haben, da man ihnen sagt, sie hätten eine historische Tat vollbracht – sowohl für ihr eigenes Volk als auch für Europa und die ganze Welt.

SPIEGEL: Michail Sergejewitsch, Sie haben eine historische Tat vollbracht.

Gorbatschow: Jetzt ist es wichtig, das richtig zu nutzen...

SPIEGEL: Was hat Sie bewogen, im Februar 1990 Bundeskanzler Kohl bei seinem Besuch in Moskau die Wiedervereinigung zu schenken – war es nur die schlichte Einsicht, daß der Zug schon abgefahren ist?

Gorbatschow: Uns war durchaus bewußt, daß sich viele Leute wünschten, die Sowjetunion hätte in jenem Augenblick eine Position eingenommen, die diesen ganzen Prozeß gebremst hätte. Das wäre nicht sehr weitsichtig gewesen, obwohl das in vielen Hauptstädten erwartet und gewünscht wurde. Ein



Demonstranten in Ost-Berlin\*: "Gorbi, hilf uns"

Ignorieren dieser neuen Situation, da die deutsche Nation in Bewegung geraten war, seitens Moskau und London und Washington und Paris, das hätte, denke ich, den gesamten Prozeß der Bewegung zu einer neuen Welt er-

SPIEGEL: Über das deutsch-sowjetische Verhältnis hinaus?

Gorbatschow: Nicht nur in Europa, insgesamt auf dem Weg zu einer neuen, globalen Friedensordnung. Dann wäre es für die Sowjetunion und Deutschland schwer geworden, auf fruchtbare Bezie-

hungen in der Zukunft zu zählen. Verdachtsmomente wären geblieben. Die Realitäten der Politik und der psychologische Zustand in dieser Zeit erforderten, daß wir sozusagen eine Grenze überschritten und uns in ein neues Zeitalter begaben.

SPIEGEL: Kam die deutsche Vereinigung nicht sogar zu spät? Die Menschen waren einander entfremdet, die wirtschaftlichen Verhältnisse betoniert, sie aufzubrechen, ein immer teurer werdendes Unterfangen?

Gorbatschow: Die Entscheidung war nun erst herangereift, aber das war jedenfalls klargeworden. Schon zehn Tage vor dem Treffen mit Kanzler Kohl, wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, saßen wir in engem Kreis zusammen, die leitenden Mitglieder des Politbüros, das heißt:

Ich, der Premier, der Leiter des Komitees für Staatssicherheit, der Verteidigungsminister, der Innenminister, ein Teil meiner Assistenten - da herrschte einhellig die Meinung, man müsse davon ausgehen, daß die Vereinigung Deutschlands ein objektiv herangereifter Prozeß sei.

SPIEGEL: Es gab unter Ihren politischen Beratern auch die Auffassung, die innerdeutsche Grenze müsse sofort und notfalls auch mit Gewalt wieder geschlossen werden.

Gorbatschow: Aber sicher. Einer von denen sitzt jetzt da bei Ihnen in Hamburg.

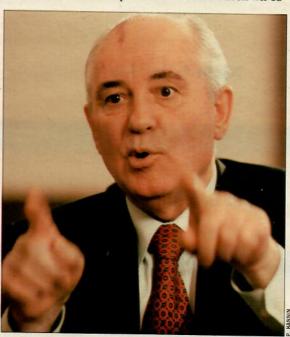
SPIEGEL: Wenn man nach der Empfehlung des ZK-Abteilungsleiters Walentin Falin Gewalt angewendet hätte, würde es die DDR heute noch geben?

Gorbatschow: Das ist eine realitätsferne Frage. Selbst wenn wir scharf reagiert hätten, so wäre das eine politische Antwort gewesen, sicher nicht verbunden mit Gewaltanwendung und einem Befehl an die Streitkräfte, die Grenzen zu

schließen. Wir hätten fordern können, unverzüglich ein Treffen anzuberaumen, entweder zu direkten Verhandlungen mit den Deutschen oder auch mit den vier Mächten. Zu dieser Zeit war ja bereits jene Brigade von Politikern dran, die mühsam schon eine neue Politik durchgesetzt hatte, welche das Ende des Kalten Kriegs bedeutete.

SPIEGEL: Der amerikanische Präsident Bush erklärte, die USA sähen die Sowjetunion nicht mehr als ihren Gegner an.

Gorbatschow: Was für eine Erklärung! •Vom Imperium des Bösen waren wir so-



"Vom Imperium des Bösen zum Partner avanciert"

zusagen zum Partner avanciert. Das alles schloß bereits die Möglichkeit des von Ihnen genannten Konjunktivs aus. Das wäre bereits undurchführbar gewesen, und es ist auch niemandem in den Kopf gekommen.

SPIEGEL: Wenn wir das Verdienst eines einzelnen Mannes feststellen möchten, müssen wir die Alternative schon mal erwägen: Was wäre wenn - zum Beispiel noch Leonid Breschnew an der Macht gewesen wäre, Andropow, Ustinow?

Gorbatschow: Und Falin, unser Botschafter in Bonn? Zumindest wäre das alles nicht so gekommen. Aber das ist doch Küchengeschwätz. Was vom Botschafter Falin geleistet worden war, von der Regierung Brandt - vielleicht muß man schon bei Adenauer anfangen, denn die Ostpolitik hat ja nicht einer allein ausgebrütet: Zu ihrer Zeit hatten mein Freund Willy Brandt und Helmut Schmidt den größten Beitrag geleistet. Ohne all das hätte es wohl kaum den Moskauer Vertrag von 1970 gegeben,

die Abkommen mit Polen und anderen Ländern. Die Beziehungen der beiden Deutschlands untereinander hätten anders ausgesehen, ausgeblieben wäre der Helsinki-Prozeß, der durch die Charta vollendet wurde.

SPIEGEL: Die Wiedervereinigung war ein Resultat der Entspannungspolitik? Gorbatschow: Man muß schon gerecht sein. Die christdemokratische Regierung von Kohl griff die Ostpolitik auf, sie mußte ja die Stimmung in der Nation berücksichtigen. Die Deutschen haben aus der Geschichte gelernt. Das deutsche Volk kann heute stolz sein, daß es so eine Gesellschaft, so einen Staat aufgebaut hat.

SPIEGEL: Ihre Gegner in Rußland nennen Sie verächtlich den besten Deutschen. Haben Sie die Wiedervereinigung im Interesse der Deutschen zugelassen oder im Interesse der Sowjetuni-

Gorbatschow: Sowohl das eine als auch das andere. Für uns wäre sie unannehmbar gewesen, wenn man nur von den Interessen der Deutschen ausgegangen wäre. Und ich sage sogar: Sie wäre dann auch für die Deutschen nicht annehmbar gewesen. Wenn sie im Ergebnis der Wiedervereinigung ein ihnen feindlich gesinntes Land bekommen hätten, und dann noch so eines wie die Sowjetunion/Rußland, dann hätte man die Wiedervereinigung lieber nicht so schnell betreiben sollen. Das hätte den Interessen der Deutschen widersprochen.

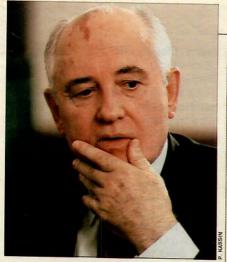
Für die deutsche Nation wurden ihre eigenen Hoffnungen wahr, die entscheidende Rolle übten dabei die Sowjetunion und ihre Führung aus. Und das war nicht nur für Sie und für uns zugleich von Vorteil, sondern auch für Europa und für die ganze Welt. Von diesem Standpunkt aus reagiere ich gelassen auf alle möglichen Anschuldigungen oder Vorwürfe.

SPIEGEL: Schmerzen Sie die Verdächtigungen?

Gorbatschow: Sie wissen ja, wir sind jetzt ein demokratisches Land. Bislang zwar noch mit einer unlenkbaren Demokratie, in der alles möglich ist, aber das macht nichts. Das muß man durchstehen. Ich bin nun einmal davon überzeugt, die Sowjetunion und Rußland hätten verloren, wenn sie Deutschland zum Feind erhalten hätten.

SPIEGEL: Es gibt Leute, die behaupten, Sie hätten die DDR einfach verkauft, und der Preis sei zu gering gewesen.

Gorbatschow: Das ist alles Unsinn. Man hat mir berichtet, mein guter Bekannter Horst Teltschik habe gesagt, sie seien damals mit der Bereitschaft hergekommen, Gorbatschow die Summe von angeblich hundert Milliarden Mark anzubieten. Davon weiß ich nichts. Wenn



"Vor Ihnen sitzt nicht der Kaufmann, sondern der Politiker Gorbatschow"

sie das vorschlagen wollten, dann hätten sie es tun sollen – es schmückt sie nicht, so einen Vorschlag dann für sich zu behalten.

SPIEGEL: Das war eine alte Adenauer-Idee.

Gorbatschow: Lassen Sie uns mal ernsthaft darüber sprechen. Vor Ihnen sitzt ja schließlich nicht der Kaufmann Gorbatschow, sondern der Politiker. Ich glaube, eine solche Entscheidung, wie wir sie festgeschrieben haben – die Wiedervereinigung und unser neues Verhältnis –, hat durch die Zusammenarbeit den Fluß von Milliarden Mark nach Rußland ermöglicht.

SPIEGEL: Es reicht bald heran an hundert Milliarden.

Gorbatschow: Die Deutschen geben jedes Jahr für die Modernisierung der östlichen Bundesländer hundert Milliarden aus . . .

SPIEGEL: Viel mehr.

Gorbatschow: ... und wieviel wäre wohl notwendig für eine Modernisierung Rußlands? Wir haben hier zehnmal mehr Einwohner als die ehemalige DDR. Das also löst das Problem auch nicht, es ist ein primitiver, kleinkrämerischer Ansatz. Wichtig ist es, die Wirtschaft Rußlands mit der Deutschlands zu verknüpfen: Rohstoffe, Produktionskapazitäten, Kultur, Technologien, Wissenschaft – hier gibt es kolossale Reserven. In Billionenhöhe. Darum geht

**SPIEGEL:** Wir glauben, eher eine Entfremdung zu beobachten.

Gorbatschow: Manche denken bei Ihnen, man brauche Rußland nicht ins Kalkül zu ziehen. Das ist ein gefährlicher Irrtum. Das kann uns zu einer neuen Spaltung führen, zu neuen Verdächtigungen, neuem Mißtrauen. Wer sich mit solchen Spielchen befaßt und im Trüben fischt, dessen Zeit ist abgelaufen. Der muß gehen. Man darf nie glauben, es würde jemandem gelingen, in dieser Welt noch auf sich allein gestellt zu überleben. SPIEGEL: Sie plädieren für einen grundlegenden Wandel in den Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland.

Gorbatschow: In seiner neuen Rolle kann Deutschland noch mehr eine Kraft sein, die der Sicherung alles Positiven, das durch unsere vereinten Bemühungen erreicht worden ist, dienen kann. Ich denke, Deutschland muß ganz entschieden von der alten Definition seiner Nationalinteressen Abschied nehmen.

In diesen beiden Sätzen trägt jedes Wort besondere Bedeutung – die Deutschen sollten sich Gedanken darüber machen, wie ich das gemeint habe.

**SPIEGEL:** Sie sprechen von der deutschen Westbindung, einer andauernden Teilung Europas?

Gorbatschow: Ich spreche als Freund, als ein Mensch, der teilhatte an diesen großartigen Vorgängen. Es ist meine tiefste/ Überzeugung: Wenn wir an einen stabilen Frieden denken, an ein neues Europa, so kann das nicht verwirklicht werden ohne stabile, langfristige Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland.

**SPIEGEL:** Erwarten Sie Dankbarkeit für die Vereinigung Deutschlands?

Gorbatschow: Ich rate, langfristig zu denken und Lehren zu ziehen. Was die Vergangenheit betrifft, so haben wir diese schwierige Phase in unseren Beziehungen überwunden und kehren zurück zu den älteren, historischen Pfaden – denn wir haben ja reiche Erfahrungen miteinander, eine lange Tradition der Zusammenarbeit, und Gott möge verhüten, daß jetzt irgend jemand damit anfängt, um der Vorteile des Tages willen als Konjunkturritter aufzutreten und dabei die Perspektive zu verlieren.

**SPIEGEL:** Sagen Sie offen, was Ihnen Sorgen bereitet.

Gorbatschow: Daß die Chancen, die wir nach Überwindung des Kalten Kriegs gewonnen haben, nicht richtig genutzt werden. Wir sind bereits in viele neue Dinge hineingezogen worden, aber halten an den alten Ansätzen fest. Das verstehe ich unter Konjunkturdenken.

SPIEGEL: Michail Sergejewitsch, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.



Einheitsstifter Gorbatschow, Kohl\*: "Wem hätte ich die DDR denn geben sollen?

\* Im Juli 1990 im Kaukasus, mit Gorbatschow-Ehefrau Raissa.

& Frwar bungen, die wir enttaues et ha ben